



Stadtführerin Susanne Kunz-Saponaro weiß, wie man Kinder begeistern kann. (kl. Foto oben)
Menschenleeres Strandvergnügen auf dem Lido in der Vorsaison. (darunter)



Habt ihr Lust, Löwen zu jagen? Was? Hier, mitten in der Stadt?! Die Kinder sind begeistert. Mit ihrem ungewöhnlichen Vorschlag hat sie Susanne Kunz-Saponaro schon für sich gewonnen. Allein hier, rund um die Piazza San Marco, thront die Raubkatze ja an vielen Ecken, man muss nur genau hinsehen, auf die Fassaden und Simse. In ganz Venedig wird man das Wahrzeichen, den geflügelten Markuslöwen, so oft sehen, dass die Fünfjährigen schon bald mit dem Zählen durcheinander kommen.

Aber das trübt die Laune kein bisschen. Denn Venedig ist wie ein großes Bilderbuch, wer sich darauf einlässt, der wird unendlich viel entdecken. Kinder sind bekanntlich Meister in diesen Dingen. Am Ende der Tour mit Stadtführerin Susanne weiß nicht nur der Nachwuchs, dass kaum eine der rund 500 Brücken in Venedig beidseits die gleiche Treppenzahl besitzt, dass der Campanile einst ein Leuchtturm war und es hier früher einige Schwimmbäder gab, damit die jungen Venezianer frühzeitig lernen, sich über Wasser zu halten, sollten sie versehentlich in den Kanal plumpsen.

Die Kinder könnten noch ewig mit Susanne durch die verwinkelten Viertel Venedigs ziehen und ihr zuhören. Aber dann ist der Rundgang doch zu Ende – an der Statue des „Cagalibri“. „Wir nennen ihn Bücherscheißer“, flüstert sie zum Abschied augenzwinkernd den Kindern zu. Deren Gekicher hallt noch lange über den Campo S. Stefano. „Hier ist's so schön“, krähen sie glücklich, als sie ein wenig erschöpft an ihrem Eis lecken.

Sie haben ja Recht! Vermutlich gibt es nur wenige Städte, mit denen man schon die Jüngsten so verzaubern kann – vorausgesetzt, man geht die Tour entspannt an und fährt am besten im Liegewagen mit dem Nachtzug hin. Klar, die Abfahrt ab München eine halbe Stunde vor Mitternacht ist eine Herausforderung, aber der nette Italiener in Bahnhofsnähe stimmt nicht nur mit guter Pizza auf den Urlaub ein,



Ciao bella!

Muscheln, Eis und mehr: Venedig ist für Kinder ein Traum

Von Martina Hildebrand

Für einen Euro pro Kindernase mit der Gondel über den Canal Grande, das geht im Traghetto.

sondern verteilt auch den rettenden Lolli, der den Knirpsen den Weg zurück zum Gleis verstüßt. Ciao Monaco, heißt es dann. Wir kuscheln uns in die Decken und träumen dem Süden entgegen. Kurz vor Ankunft weckt uns der Schaffner. Zum Glück, so verpassen wir nicht die spannende Anfahrt über die fünf Kilometer lange Brücke Ponte dell' Libertà.

Venezia, Santa Lucia – Endstation. „Sind wir schon da?“ Die Kinder stürmen die breiten Stufen hinunter, die ersten Freudenschreie ertönen: „Schau mal, das Wasser! Die Gondeln! Boah, so viele Boote! Guckt, die tollen Häuser!“ Ja, wir sind mittendrin in Venedigs Altstadt.

Und wollen noch weiter. Mit der Vaporetto-Linie 1, die gemächlich den Canal Grande entlangtuckert, steuern wir den Lido an, wo wir uns für vier Tage im „Le ville del lido“ einquartieren. Unser wunderbares Appartement im Erdgeschoss mit Terrasse bietet jede Menge Platz, Auslauf für die Kinder und – Stille. Wirklich?

„Pssst, hört ihr was?“ Die Kinder lauschen. Und hören ein Rauschen. „Was ist das?“ Gemeinsam gehen wir wenige Meter über die Straße durch ein geöffnetes Tor und – schon rennen sie los: „Das Meerer!“, hören wir die Begeisterungsrufe.

Wir ziehen unsere Schuhe aus und der puderfeine Sand kitzelt zwischen den Zehen. Vor uns: türkisfarbenes Wasser, unter uns Muscheln, Tausende, in allen Formen und Farben. Die Kleinen schleppen sie händeweise an. „Hier ist Muschelland“, befinden sie – und sind nur schwer loszuziehen.

Heute muss die Stadt auf uns verzichten, wir bleiben am Lido, strampeln zum Entzücken der Kleinen erst eine Runde mit einer Rikscha, danach radeln wir mit Leih-Rädern vorbei am alten Hotel des Bains, an vornehmen Jugendstilvillen und natürlich sehen wir den Palazzo del cinema, der nur zu Festspielzeiten belebt ist. Weiter geht's bis nach Malamocco, einem verschlafenen Fischerdörfchen am östlichen Ende des Lido. In der Bar Rio

Terrà wird uns der Cappuccino für 1,40 Euro serviert, für die Kinder gibt's aranciata. Auf dem Rückweg entdecken wir in der Via dardanelli die versteckte Konditorei Artigiano della Bontà, die köstliche süße Teilchen und sogar Plätzchen in Krakenform anbietet. Die Sonne wärmt unsere Gesichter, die Luft riecht nach Salz und Wasser, und wir freuen uns über dieses kleine Glück, das wir hier in aller Ruhe genießen.

Aber auch in Venedig, deren Altstadt ja genau genommen auf 118 Inseln erbaut ist, kann man lernen, dass man mit Hektik nicht weiterkommt. Die Vaporetti fahren in ihrem Tempo die schwankenden Wasserhallen ab, und wer sich nur grob am Stadtplan orientiert, wird sich zwar immer wieder ein wenig verlaufen. Aber darüber maulen nicht mal die Kinder, denn erstens gibt es fast überall etwas zu entdecken, etwa die schmalen Durchgänge, die unter den Wohnhäusern weiterführen, und zweitens landet man ohnehin irgendwann



Los, wir gehen auf Muscheljagd am Lido! (kl. Foto oben)
Tramezzini oder Pizza? Leckeren Imbiss gibt's überall für die Kleinen. (darunter). Fotos: M. Hildebrand



wieder am Canal Grande. Vielleicht sogar an der Einstiegsstelle eines Traghetto. An einigen Stellen in der Stadt fahren die typischen Gondeln wie kleine Fähren über den Kanal. Was hauptsächlich den Bewohnern dient, ist für Besucher, die nicht 100 Euro in eine Touristenfahrt investieren wollen, ein Ereignis. Die Kleinen strahlen, als sie für einen Euro pro Kindernase ans andere Ufer gefahren werden. Gut, den Gondeln fehlen Gold und Samt, fein sind sie nicht. Auch die Gondoliera (ja, uns bringt tatsächlich eine Frau hinüber) trällert kein Lied. Dafür freut sie sich sichtlich über die jungen Gäste und hilft gerne beim Ausstieg. „Ciao bella“, versucht sich eines der Kinder im Italienischen und erntet freundliches Lachen.

Eines muss sein: der Blick von oben. Doch wir wollen nicht wie so viele den Campanile am Markusplatz hochfahren, sondern fahren mit dem Vaporetto zum gegenüberliegenden Turm von S. Giorgio Maggiore. Der Blick von dort auf Venedig ist atemberaubend, doch das Glockengeläut Punkt 12 Uhr geht durch Mark und Bein – da können sich die kleinen Hände noch so fest auf die Ohren pressen. Hätten wir nur auf die Uhr geschaut!

Bald heißt es Abschied nehmen. Die Kinder sammeln noch einen Sack voller Muscheln, genießen noch ein Mal das Frühstücks-Buffet im Le Ville del Lido und gucken sehnsüchtig auf den dazugehörigen, großen Pool, der im Sommer die Gäste erfrischt. Am Abend gibt's dann für alle eine letzte Portion Spaghetti im Ristorante auf dem Lido. Dann steigen wir in das Boot zum Bahnhof. „Ciao bella“, flüstern die Kleinen, bevor der Nachtzug gegen halb neun die Stadt gen Norden verlässt. Und diesmal stimmt es. „Ciao“, das heißt „Tschüss“, aber eben auch „Hallo“. Wir kommen wieder, versprochen.

Mehr Infos: www.vamos-reisen.de
das die Reise zum Teil unterstützte,
www.stadtfuehrungen-venedig.de
www.nordbayern.de/reise

Leidgeprüfte Hotelgäste wissen: Stern ist nicht gleich Stern. Doch nun soll die Sternvergabe für Hotels europaweit vereinheitlicht werden. Wir sagen, wo Sie den Sternen vertrauen können.

Von den angegebenen Sternen in der Türkei darf man meist ein paar abziehen. Italien und Frankreich kochen ebenfalls ihr eigenes Süppchen – allerdings teils zum Vorteil des Erholungssuchenden: Manchmal entpuppt sich ein einfaches Hotel als ordentliche Mittelklasse. Und Spanien? Da sind gleich 17 regionale Vorschriften dafür zuständig, dass die Hotelklassifizierungen vergleichbar sind. Dass das nicht funktionieren kann, liegt auf der Hand. Beispiel Mallorca: Auf den Balearen wurde zwar vor sechs Jahren das Gesetz abgeschafft, demzufolge die Sternzahl nach der Architektur der Unterkünfte vergeben wird. Aber die Übergangsfrist läuft noch bis 2017.

Die gute Nachricht: Bereits 15 europäische Staaten machen bei den

Blick in die Sterne

Hotelklassifizierungen sind noch sehr unterschiedlich: Das könnte sich bald ändern

„Hotelstars“ mit. Die haben sich – ganz nach dem Vorbild des europäischen Binnenmarkts – die Harmonisierung des Sternensystems für Hotels auf die Fahnen geschrieben. Zur Vereinigung gehören neben Deutschland auch Urlaubsklassiker wie Dänemark, Österreich, die Niederlande und die Schweiz, Schweden und Griechenland. Im Klartext: Ein Dreisternehotel in Salzburg bietet genau die gleiche Ausstattung wie eines auf Rhodos oder Syll.

Und das System soll noch besser werden. Laut Hotelstars Union wollen die Mitgliedsländer die bislang gültigen Kriterien für die Sternvergabe bis zum Jahr 2015 weiterentwickeln.

Bis dahin können Buchungswillige zum Beispiel auf die bereits verfügbaren Klassifizierungen – derzeit sind es rund 20 000! – zurückgreifen. Kleiner Haken: Die Teilnahme an den Sterneprogrammen ist freiwillig, einigen Häusern sind die Gebühren zu teuer oder sie legen keinen



Foto: colourbox.de

Wert auf das edle Messingschild mit den Sternen im Eingangsbereich. Der Tester kommt zudem nur alle drei Jahre ins Haus. Während dieser Zeit kann sich aber viel verändern.

Das gilt übrigens auch für das viel gelobte System des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes (Dehoga). Hier werden 270 Kriterien abgefragt, 90 Punkte sind die Mindestzahl für ein Einsternehotel. In vier Stufen geht es dann aufwärts bis zur Fünfsterne-Superior-Klasse (650 Punkte). Gäste in deutschen Hotels dürfen sich zum Beispiel darauf verlassen, dass die Bar in einem Viersternehaus an sechs Tagen und in einem Fünfsternehaus die ganze Woche über geöffnet ist.

Ein Dreisternehotel muss eine Sitzgruppe am Empfang aufweisen, Farbfernseher mit Fernbedienung sind schon in den beiden niedrigsten Kategorien Pflicht. Eine Alternative haben Urlauber aber noch: Die Auszeichnungen der Veranstalter. Ob das das „N“ bei Neckermann, die Sonne bei Tui oder die Raute bei Der-tour ist – die Klassifizierungen zumindest innerhalb eines Katalogs sind vergleichbar. Außerdem überprüfen die Unternehmen ihre Einstufungen in der Regel einmal jährlich.

Wenn die Unterkunft dann doch nicht so war wie erwartet, hilft nur eine Beschwerde. Manchmal gibt es dann einen Gutschein oder eine kleine finanzielle Entschädigung. Schlimmstenfalls bleibt den enttäuschten Urlaubern nur, ihrem Frust auf einem der Bewertungsportale im Internet Luft zu machen. Dann hilft es wenigstens anderen Gästen, wenn es auf die Frage „Ist die Anzahl der Sterne des Hotels berechtigt?“ als Antwort heißt: „Nein.“
MARC REISNER